

Risiko in der Finanzwirtschaft, zum Beispiel bei Finanzinstitutionen

Meine Damen und Herren, ich beschränke mich im Folgenden auf Risiken im Bankenbereich. Ich kann nicht so schöne Bilder zeigen wie Herr Wörner, zum Beispiel wie eine Brücke zusammenbricht. Vielleicht haben einige von Ihnen 1997/98 in Aktien des Neuen Marktes bei einem Indexniveau von 9500 investiert. Drei Jahre später war das Niveau auf 300 kollabiert, Sie hatten dann etwa 95 % Ihres investierten Vermögens verloren. Dies zeigt das Ausmaß der Risiken im Aktienmarkt.

Auch Banken nehmen erhebliche Risiken, nicht nur im Aktienmarkt, sondern auch in anderen Märkten wie zum Beispiel den Kreditmärkten und den Rohstoffmärkten in Kauf. Nur wenigen ist bewusst, dass im letzten Quartal des letzten Jahrhunderts weltweit etwa 70 Staaten Banken Krisen erlitten haben.

Stichworte sind: „Internationale Verschuldungskrise, Asienkrise, Russlandkrise, Argentinienkrise.“ Banken sind sehr hohe Risiken eingegangen. Einerlei, ob ihr Verhalten die Krisen mit verursacht hat oder die Banken Opfer waren, Banken Krisen verursachen hohe volkswirtschaftliche Kosten. Einige Länder verbuchten Wachstumsverluste von mehr als 20 %, verbunden mit zeitweilig hoher Arbeitslosigkeit.

1976 – 2000:

Bankenkrisen in ca. 70 Staaten,
ausgelöst durch:

- Internationale Verschuldungskrise 1982
- Asienkrise 1997
- Russlandkrise 1998
- Argentinien 2001

Oft: Banken nahmen zu hohes Risiko.

Ursache – Wirkung?

Volkswirtschaftliche Kosten: hohe Arbeitslosigkeit
 hohe Wachstumsverluste

Abbildung 4

Warum nehmen Banken hohe Risiken? Nach dem Motto: „no risk, no fun“ oder „no risk, no return“ sehen sich Banken als Risikohändler veranlasst, hohe Risiken zu nehmen, wenn sie hohe Renditen erwirtschaften wollen. In den internationalen Hitlisten werden die Banken nach ihrer Eigenkapitalrendite nach Steuern geführt. Erstaunlicherweise redet niemand über ihre Risiken, obwohl diese für die Beurteilung des Bankerfolges entscheidend sind. Da Banken Krisen erhebliche gesamtwirtschaftliche Schäden hervorrufen, unterliegen die Banken einer weitreichenden Bankenregulierung. So soll die Übernahme von Risiken durch Banken beschränkt werden. Basel I und Basel II sind die Stichwörter für internationale Komitees, die eine Bankenregulierung vorschlagen und gemeinsam mit den angeschlossenen Staaten durchsetzen. Welches Konzept liegt der Bankenregulierung zugrunde? Es geht nicht darum, Risikopräferenzen der Banken zu beeinflussen. Stattdessen soll die Risikotragfähigkeit der Banken gesichert werden, indem ihre Insolvenzwahrscheinlichkeit beschränkt wird. Anders als bei den Technikern spielt die Höhe eines Schadens keine Rolle, es geht lediglich um die Wahrscheinlichkeit einer Insolvenz. Das Instrument dazu ist der *Value at Risk*. Ich werde das Konzept hier nur kurz darstellen. Herr Föllmer wird es genauer ausführen.

Was ist *Value at Risk*? Wir versuchen, eine Wahrscheinlichkeitsverteilung für Gewinne und Verluste der Bank zu konstruieren.

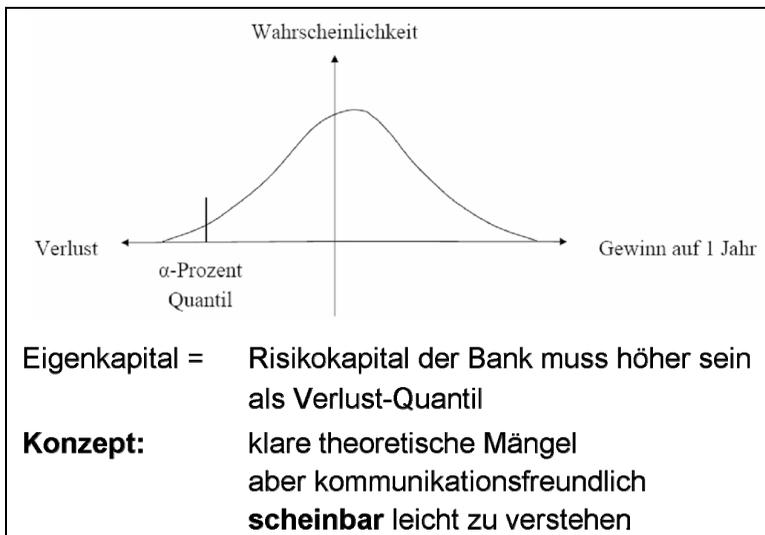


Abbildung 5

Rechts auf der Achse steht der Gewinn auf ein Jahr, links der Verlust auf ein Jahr. Auf dieser Wahrscheinlichkeitsverteilung wählen wir ein Quantil, zum Beispiel das 1 % Quantil. Das heißt, wir wählen den Verlustwert, so dass ein höherer Verlust nur noch mit einer Wahrscheinlichkeit von 1 % eintreten kann. Die Idee der Regulierung besteht darin: Die Bank darf und muss ihr Risiko so managen, dass dieser 1 % Quantil Verlust durch ihr Eigenkapital auf jeden Fall abgedeckt wird. Wenn es also zu diesem Verlust kommt, reicht das vorhandene Eigenkapital theoretisch aus, um die Solvenz der Bank zu sichern. Die theoretischen Mängel dieses Value at Risk-Konzeptes wird Herr Föllmer ansprechen. Das Konzept hat sich durchgesetzt, es ist kommunikationsfreundlich und die meisten Leute haben das Gefühl, dass sie verstehen, worum es geht.

Wie wird das Konzept in der Praxis umgesetzt? Es ist schwierig, Wahrscheinlichkeiten zu schätzen. Wenn ich Sie frage: „Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass der Dollar-Euro-Kurs am Jahreswechsel über 1,35 liegt?“ dann haben Sie erhebliche Schwierigkeiten, eine Zahl anzugeben. Um das Problem zu lösen, beginnt man mit einer ausgedehnten Vergangenheitsanalyse. Sie zeigt relative Häufigkeiten von Kursrenditen, von Kreditausfällen und anderen Zufallsvariablen. Dann füttert man diese Daten in eine parametrische Analyse, das heißt, man gibt einen Typ von Wahrscheinlichkeitsverteilung vor und schätzt die Parameter. Diese Wahrscheinlichkeitsverteilung ist dann auch, mit einigen Korrekturen, die für die Zukunft geschätzte Wahrscheinlichkeitsverteilung. Bei dieser Vorgehensweise kann es zu erheblichen Fehlern kommen. Wir sprechen vom Schätzrisiko. Dieses äußert sich darin, dass die geschätzten Parameter der Wahrscheinlichkeitsverteilung im Zeitablauf instabil sind. Man versucht daher, diese Schätzrisiken zu quantifizieren. So wird das „Risiko des Risikos“ oder „die Vola der Vola“ eingehend analysiert. Die Instabilität zeigt sich vor allem in Krisenzeiten, dann stimmen die Parameter eben nicht. Außerdem besteht ein Modellrisiko; der unterstellte Typ von Wahrscheinlichkeitsverteilung oder -prozess kann sich als falsch erweisen. Wir versuchen daher in einem zweiten Schritt, das Modellrisiko zu quantifizieren und damit die möglichen Gefahren einzuschränken.

Hat sich die Bankenregulierung bewährt? Ich denke, das Risiko einer Bank wird durch den Value at Risk viel transparenter dargestellt, insbesondere auch für das Bankmanagement selbst, aber auch für die Bankaufsicht und für Dritte. Daher möchte ich behaupten, dass die Bankenregulierung das Risiko von Bankenkrisen deutlich reduziert. Lassen Sie mich abschließend noch wichtige Spieler in der Risikokommunikation erwähnen, das sind die Ratingagenturen. Sie schätzen die Ausfallrisiken von Banken, von anderen Unternehmen und auch von Staaten. Ihr Urteil bestimmt weitgehend den Zins, den die Käufer von Anleihen dieser Schuldner erhalten. Ratings haben einen starken Einfluss auf das

Kapitalmarktgeschehen. Die Ratingagenturen koordinieren die Risikowahrnehmung und damit auch das Risikomanagement im Kapitalmarkt. Vielen Dank.

Ortwin Renn: Vielen herzlichen Dank. Ich darf dann gleich zu Herrn Föllmer weiterleiten, weil es thematisch zusammen passt, denn wir bleiben beim Thema Finanzrisiken.